

Mühle Heidertal in der Dorf und Schulgemeinde Eidberg, im Kirchspiel Schlatt am Schauenberg und in der alten Grafschaft und Landvogtei Kyburg

Autor(en): **Ott, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **126 (2006)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

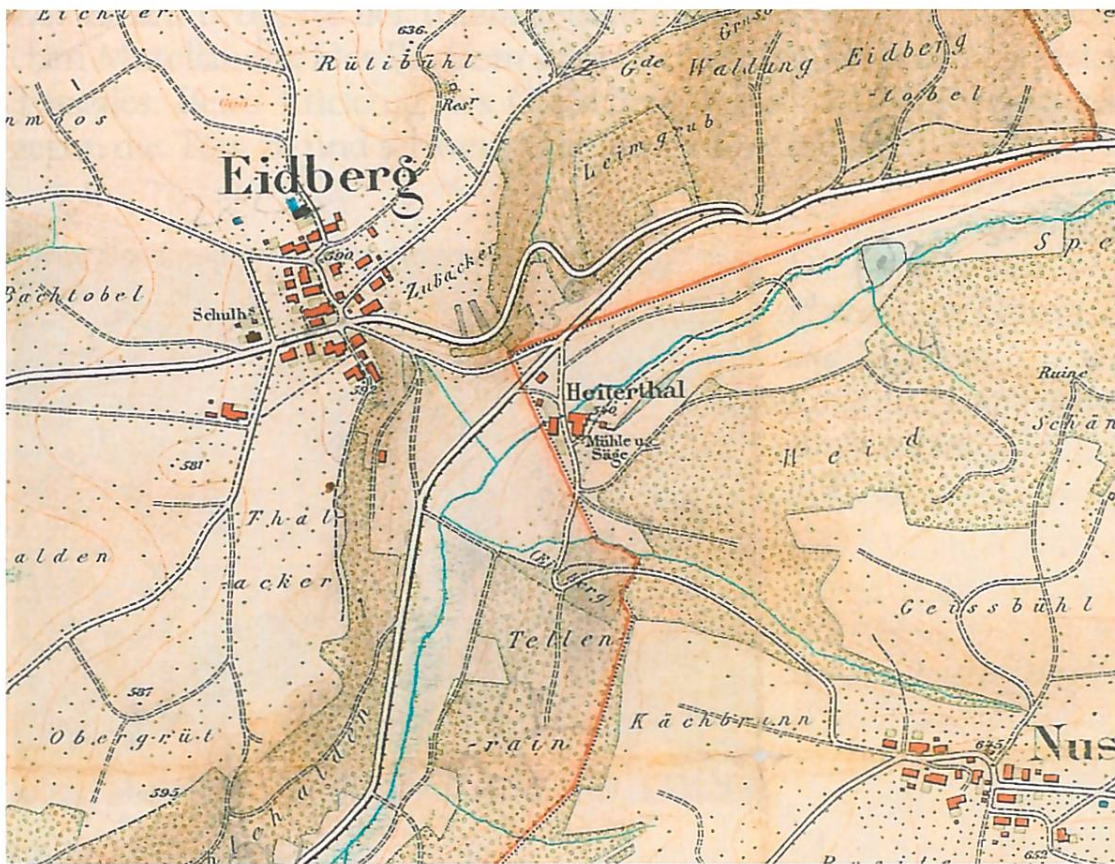
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EUGEN OTT

MÜHLE HEIDERTAL

*in der Dorf- und Schulgemeinde Eidberg
im Kirchspiel Schlatt am Schauenberg und
in der alten Grafschaft und Landvogtei Kyburg*

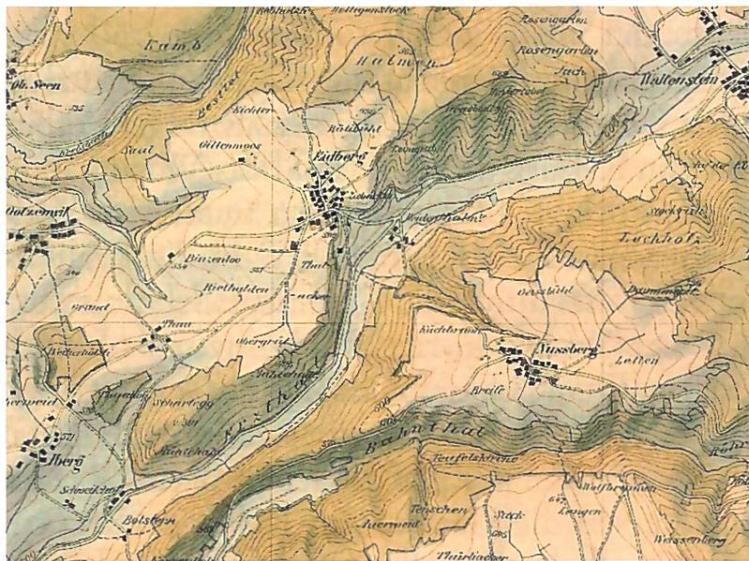


I. Besiedlung des Waltistales 1240–1536

Das Waltistal war und bleibt eine unwegsame, unwirtliche Gegend. Erst durch strategische Sicherung des Herrschaftsgebietes der Grafen von Kyburg und die gewerbliche Nutzung der Wasserkraft kam es zu einer permanenten Besiedlung.

Unwirtliches Waltistal

Zur Eiszeit bedeckte der Rheingletscher einen grossen Teil des östlichen Mittellandes. Der Eisstrom staute sich an den Molassehügeln des Tösstales. Beim Rückzug des Gletschers flossen die Schmelzwässer gegen die Töss zu und schwemmten dieses Quertal aus.



*Die hochgelegenen Plateaus von Eidberg und Nussberg;
Karte des Hauptmanns Andreas Hefti,
1895/96*

Die frühen Siedler mieden das Tal und wählten die Anbauflächen auf den Höhen; deren moränenbedeckte Molasseböden erwiesen sich als fruchtbar für den Getreideanbau. Auf den Rodungsflächen entwickelten sich die Dörfer Eidberg, Nussberg und Langenhard. Das Tal, früher Waltistal oder Waltistan genannt, blieb unwirtlich und unwegsam. Von Waltenstein talabwärts verengt es sich; die sumpfige Stelle «in spekken by schlatt» konnte nur durch einen Knüppelweg gangbar gemacht werden.¹ Im weiteren Talverlauf behinderten Schüttungen und Rutschungen aus den Seitentälchen die landwirtschaftliche Nutzung, die Besiedlung und den Verkehr.

Das Etsztal war für den Ackerbau erst recht ungeeignet. Auf dem morastigen Boden wuchs nur noch Streue. «Etszentäl» oder «Aetszentäl» leitet sich von etzen oder aetzen her und bedeutet «abweiden».² Dieses schlechte Kulturland eignete sich bestenfalls noch als Weide.

Wasser auf die Winterthurer Mühlen

Nicht genug mit der naturgegebenen Benachteiligung des Waltistales! Nachdem Kaiser Friedrich I. anno 1057 das Wasser als Regal erklärt hatte³, gruben die Grafen von Kyburg dem Waltistal das Wasser ab.

Der Bach des Waltistals entspringt auf der Steig im Süden von Waltenstein. Sein ursprünglicher, natürlicher Lauf führte in die Waltensteiner Mulde und dann westwärts durch die ehemalige Schmelzwasserrinne nach Kollbrunn. Die Winterthurer Mühlen wurden durch die Eulach angetrieben, deren Quellgebiet in der Elgger Gegend liegt. Da aber das Eulachwasser in Trockenzeiten zu einem dünnen Rinnsal absank, vermochte es die Wasserräder der gewerblichen Betriebe nicht mehr zu drehen. Darum liessen die Grafen von Kyburg schon im 12. Jahrhundert die starke Quellschüttung der Steig fassen und in einem offenen Kanal dem Strängenbach⁴ zuführen. Von «Bruggen» flos-

¹ Heinrich Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich, in MAGZ, 1894; Emil Egli, Mensch und Landschaft, 1975, S. 59.

² Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 1969, S. 8.

³ Kaspar Hauser, Die Mühlen im Mittelalter, in Sonntagspost des Lb, 1899, S. 107.

⁴ Jörg Rutishauser, Die Namen der laufenden Gewässer im Bezirk Winterthur, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1967, S. 30.

sen die vereinigten Bäche als Waltensteiner Eulach nach Oberschottikon, wo sie in den Elgger Strang mündeten.⁵

Offensichtlich bestand damals im Waltistal keine Mühle; die Grafen von Kyburg hätten kaum ihrer eigenen Mühle das Wasser abgegraben.

Schännis, der Wehrturm auf dem Sporn

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts strebten die Kyburger Grafen danach, ihre Machtposition zu festigen. Auf Hügeln und Spornen entstanden Burgen und Wehrtürme, auf denen ihre Ministerialen hausten. Über der Töss sassen die Schenken von Liebenberg, und auf dem Hochplateau lebten die Dienstleute von Langenhard und Schlatt. Eine befestigte Anlage wurde auch auf dem Boli ob Waltenstein vermutet; die archäologische Untersuchung verlief indessen ergebnislos.⁶

Auf dem Sporn des Tüebberges stand ebenfalls ein Wohnturm, der vermutlich schon 1240 vom Kyburger Vasallen B(erchtold) de Nuzsperg bewohnt wurde. Wenig später fanden sich die Ritter Heinrich von Schännis (1248, 1252) und Burkhard von Schännis (1256) im Gefolge Hartmanns des Älteren von Kyburg. Die beiden stammten aus Schännis im Gasterland.⁷ In der Folge traten die von Schännis immer häufiger im Gefolge der Kyburger auf, und sie setzten sich auf dem Sporn des Tüebberges fest. Der Name ihres Geschlechts übertrug sich dabei auf die Burg oberhalb des Waltistales.

Der abgelegene Wohnturm hatte keinen langen Bestand. Heute nimmt man nur noch Spuren eines Tuffsteinfundaments von einer Seitenlänge von 9 m und einer Mauerdicke von 2,5 m wahr. Die wehrhafte Anlage war durch einen noch fassbaren, schwachen Halsgraben gesichert.⁸

⁵ Otto Wettstein, *Heimatkunde des Kantons Zürich*, 1913, S. 252; Markus Hermann Schertenleib, *Die Eulach*, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1989, S. 14.

⁶ Daniel Jomini, *Un éperon barré à Schlatt-Waltenstein*, 1990, in *Archäologie im Kanton Zürich*, Zürcher Denkmalpflege 1987–1992, S. 140.

⁷ Hans Kläui, *Zum Burgnamen «Schännis» bei Nussberg*, *Sonntagspost des Landboten*, 5. Sept. 1958.

⁸ Heinrich Zeller-Werdmüller, *Zürcherische Burgen*, 1895, S. 363; Emil Stauber, *Die Burgen des Bezirkes Winterthur*, *Nbl. Stbl. W.*, 1953/54, S. 256 ff; Hans Martin Gubler, *KDM des Kantons Zürich*, VII, 1986, S. 258.

Die Mühlen in den frühen Urkunden

Auf der Suche nach dem Ursprung der Mühle Heidertal helfen uns vier Urkunden auf die rechte Spur:

- 1314: Herr Bilgri, Leutpriester des Chorherrenstifts Heiligenberg, gibt Ritter Hartmann von Baldegg, zu der Zeit Besitzer der Herrschaft und des Schlosses Elgg, die Mühle «ze Waltistal».⁹
- 1361: Habsburg verleiht Hans von Kyburg die Mühle «ze Heittental».¹⁰
- 1364: Die Edelleute von Landenberg verkaufen an Johannes vom Hof in Konstanz die Mühle «ze Waltenstan».¹¹

Die Mühle «ze Waltistal» ist offensichtlich dieselbe wie jene «ze Waltenstan». Die Landenberger, die 1364 die Mühle verkaufen mussten, sind die Rechtsnachfolger des Baldeggers, an den sie 1314 verliehen worden war.

In der Urkunde von 1361 aber ist ein Habsburger der Feudalherr; er verleiht die Mühle ze Heittental. Weder der Lehensherr noch der Name der Mühle lässt sich in den Zusammenhang der beiden andern Urkunden einfügen. Handelt es sich vielleicht um zwei verschiedene Mühlen?

Ein Dokument aus späterer Zeit klärt die Zusammenhänge auf:

- 1550: Ulrich Manz von Wila, der Vormund der verwaisten, unmündigen Kinder des Heidertaler Müllers Ulrich Egg, will auf der Mühlehofstatt Schännis wieder eine Mühle oder Reibe errichten. Ihr Standort wird genau angegeben: «Die Mülyhoffstat oder mülystat genant schenniys hofstat, alda vorzyten (wie man bericht), ein müly gestanden, glïch ob heytenthal der selben müly gelegen.» Diese alte Schänniser Mühle-Hofstatt grenzte somit unmittelbar an die Heidertaler Mühle an.¹²

Es gab also wirklich zwei Mühlen, die Schänniser Mühle im Waltistal und die Heidertaler Mühle.

⁹ UBZ IX, Nr. 3280, 24. Mai 1314.

¹⁰ Habsburger Urbar II, 1, 1894–1904, S. 516/517.

¹¹ UBSG, Wartmann IV, 50–53, Nr. 1614, 3. April 1364.

¹² STAW Urkunde Nr. 2422, Span um die Müllihofstatt Schennis, 1550.

Die Schänniser Mühle

Das Chorherrenstift Heiligenberg mit der zugehörigen Kirche St. Jakob war um 1225 eine Gründung der Grafen von Kyburg. Graf Ulrich stattete die vier Pfründen mit Einkünften aus Gütern in Seen, Oberseen und Umgebung aus.

Die Habsburger, die die Kyburger beerbt hatten, pflegten tüchtige Gefolgsleute, die mit Wehr und Waffen für sie gekämpft hatten, als Beamte an ihren Hof zu ziehen. So hatte sich 1335 Konrad von Schännis in der Vorburg der Kyburg niedergelassen und Verwaltungsaufgaben übernommen.¹³

Die Habsburger willigten ein, dass Pelegrinus (Bilgri), Leutpriester des Chorherrenstifts, im Jahre 1314 das Gut «ze Waltistal», nämlich «einen elichen wasserfluss und ein ehofstatt einer rechten emüli», als Lehen ausgab. Empfänger war Ritter Hartmann von Baldeg, der damals Schloss und Herrschaft Elgg besass. Der Baldegger hatte «hern Bilgrin» dafür jährlich einen Zins von einem Mütt Kernen zu entrichten.¹⁴

Um 1350 kamen Schloss und Herrschaft Elgg in den Besitz von Hermann von Landenberg (senior). Die Söhne Hermanns aber sahen sich schon 1364 gezwungen, ihre Feste Alt-Landenberg und viele Güter an Johannes vom Hofe in Konstanz zu verkaufen. Unter diesen Gütern war auch «dü müli ze Waltenstan», ein Eigengut der Landenberger, das an Zins 6 Mütt Kernen und 10 Schilling einbrachte.¹⁵

Johannes vom Hofe hatte die Liegenschaften zur Tilgung der Schulden entgegengenommen, trachtete aber darnach, diese entlegenen Güter so bald wie möglich wieder abzustossen. Darnach verliert sich die Spur der Geschichte dieser Mühle; sie könnte damals schon in Abgang gekommen sein.

Das Geschlecht der von Schännis, in deren Herrschaftsbereich die Mühle entstanden war, blieb in der Gegend auch später begütert. So

¹³ Ernst Zehnder, Die Burg Schännis bei Nussberg und ihr Geschlecht, NWT 1953, Nr. 218.

¹⁴ UBZ IX, Nr. 3280, 24. Mai 1314; Kaspar Hauser, Das Augustiner Chorherrenstift Heiligenberg, Nbl. StBl. W. 1908.

¹⁵ UBSG Wartmann IV, 50–53, Nr. 1614, 3. April 1364.

besass 1366 Cunrat von Schännis, genannt Gloggner, in Nussberg ein Gut.¹⁶

Anno 1383 fand «uff der obern Brugg» zu Winterthur unter dem Vorsitz des Untervogts Hermann Murkart, dem Vertreter des Kyburger Landvogts Junker Hans von Bonstetten, ein wichtiger Verkauf statt. Anna Schenniser von Eidberg verkaufte Bertold Brunner von Gotzenwil «der Schänniser gut», ihr frei ledig und eigen Gut, «ze Eiperg gelegen», mit Häusern, Äckern, Wiesen, Holz und Feld mit allen Zugehörden und Rechten. Der Kauf geschah um 10 Pfund; da Brunner aber die Summe nicht aufbrachte, wurde sie mit einem Mütt Kerren verzinnt.¹⁷

Sofern dieser Satz nicht nur eine zeitgemässe Formel ist, standen also auf der Mühlehofstatt noch Häuser; die Mühle aber war nicht mehr in Betrieb.

Noch auf dem Zehntenplan von 1739 ist die Situation des Schänniser Gutes eindeutig lokalisiert.

Die Heidertaler Mühle

Im Jahre 1361 tritt die Heidertaler Mühle erstmals in Erscheinung. Am 25. Januar verlieh Herzog Rudolf IV. von Habsburg in Zofingen an Hans von Kyburg eine Reihe unbedeutender Lehen, die meist entfernt im Thurgau lagen, nämlich

- Bleichon (Bleiken), ein Hof in der Gemeinde Au am Hörnli
- Lutewil (Lütschwil), ein Hof in der Gemeinde Mosnang
- Buchhorn (Bucherer) in der Gemeinde Elgg
- Grölisberg (Greutensberg) in der Gemeinde Wuppenau
- Einwyle (Anwil) in der Gemeinde Oberwangen, Bezirk Münchwilen
- Munichwile, entweder der thurgauische Bezirkshauptort oder der kleine Hof Münchwilen in der Gemeinde Kirchberg TG

Nach dieser Aufzählung fügt der Schreiber an: «item die mulin ze Heittental».¹⁸

¹⁶ STAZ C II 16, Nr. 113, 114.

¹⁷ Kirchenarchiv Oberwinterthur, Dokument Nr. 011.

¹⁸ Habsburger Urbar II, 1, S. 516/517.



*Wappen des Hs. Ulrich
Heider im Chorgestühl
der Kirche zu Wildberg
1808*

Ein Pergament aus früher Zeit klärt die Herkunft diese umstrittenen Namens auf. Auf dem Revers dieses Dokuments aus dem Jahre 1402 heisst es:

«Dis güttli hatt einist dess Heidentalers güttli geheissen, darnach, do es an Knecht Hansen Bruder kummen, ist es das Bruder güttli genannt worden.»¹⁹

Es handelt sich hier um eine Abgabe an das Kirchengut Oberwinterthur, zu der ein Müller namens «Heider» verpflichtet war. Als aber Hans Bruder 1402 das Gut erwarb, änderte der Name zu Brudergüetli. Anno 1417 kaufte die Kirche Oberwinterthur den Zins zurück und nannte es wie vorher wieder Heidertaler Gut.

So erhielt die Heidertaler Mühle ihren Namen von ihrem wohl ersten Besitzer namens Heider. Die Benennung der Mühlen nach ihrem Besitzer war eine verbreitete Gepflogenheit.²⁰

Das Geschlecht der Heider ist seit dem Spätmittelalter im mittleren Tösstal verbreitet.²¹ In der Kirche Wildberg findet sich das Wappen des Hans Ulrich Heider, und die gedeckten Brücken zu Kollbrunn und Neftenbach wurden von Hans Ulrich Heider, Zimmermann von Neschwil, erbaut.

Nach der Belehnung des Hans von Kyburg lässt sich kein neuer Lehensherr finden. Weder Urbarien noch Schuldbriefe weisen darauf hin, dass die Mühle Heidertal ein Hand- oder Erblehen gewesen wäre oder einen Grundzins zu entrichten hatte. Tatsächlich waren die Habsburger wie viele andere Feudalherren durch ein aufwendiges Leben in arge Geldnöte hineingeraten. Es kam vor, dass sie durch

¹⁹ Kirchenarchiv Oberwinterthur, Dokument Nr. 013.

²⁰ Hans Kläui, Die Benennung der Mühlen, in *Wappen, Orte, Namen, Geschlechter*, Festschrift, 1981, S. 49.

²¹ Viktor Schobinger, Alfred Egli, Hans Kläui, *Zürcher Familiennamen*. Hg. Zürcher Kantonalbank, 1994, S. 85.

direkten Verkauf ihrer Güter an wohlhabende Bauern und Müller aus ihren finanziellen Engpässen herauszukommen suchten.²² Der Schluss drängt sich auf, dass auch die Mühle Heidertal auf diese Weise freies Eigentum des Müllers wurde und dieser niemandem einen Grundzins schuldig war.

Wenn auch die Urkunden über die Mühle stumm bleiben, so berichten sie doch über die Müller aus der Mühle Heidertal.

De molendino in Heittental

In Schlatt zur Kirche

Wer in vorreformatorischer Zeit in die Jahre kam, sorgte dafür, dass nach seinem Ableben durch eine Gabe an die Kirche in Gebet und Messe seines Seelenheils gedacht wurde. Dazu führte der Leutpriester von Schlatt ein Jahrzeitenbuch²³, das wie ein Kalender eingeteilt war und an den Todestagen die Namen der Verstorbenen enthielt. Leider fehlen dazu die entsprechenden Jahrzahlen. Mit diesem Anniversar war Gewähr geboten, dass der Plebanus keinen Gedächtnistag vergass.

Das noch erhaltene Anniversar der Kirche Schlatt umfasst Einträge von 1440 bis kurz nach 1500. Darin finden sich auch Vergabungen der Müllersfamilie im Heidertal. Noch zu seinen Lebzeiten, kurz nach dem Walpurgistag (30. April) regelte Hans Müller diese Angelegenheit mit dem Leutpriester.

Für sich selber, Jo(hannes) Müller, stiftete er ein halbes Viertel eines Müttts Korn (*triticum spelta* L., Dinkel) «de molendino de Heittental». Und, so wurde noch angefügt, der Sester²⁴ sollte reichlich angefüllt sein. Jo Müller starb am Dienstag nach Gregor.

Eher noch grosszügiger war die Jahrzeit, die «Cunradus molitor de Heittental» vergabte, nämlich ebenfalls einen reichlich bemessenen

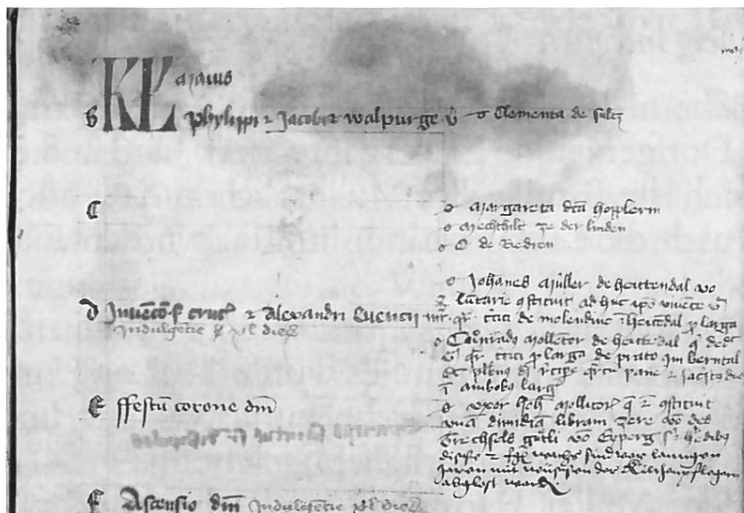
²² Kaspar Hauser, Die Mühlen im Mittelalter, in Sonntagspost des Lb, 1899, S. 115.

²³ Friedrich Hegi, Die Jahrzeitbücher der Zürcher Landschaft, in Festgabe Paul Schweizer, 1922, S. 184 ff; STAZ F IIc 66, Original des Jahrzeitbuches der Kirche Schlatt; STAZ B X 267 (14) Abschrift des Anniversars der Kirche Schlatt. Eine weitere Abschrift befindet sich im Gemeindearchiv Schlatt.

²⁴ Messgefäss für Getreide, 24 Liter (Hans Kläui, Festschrift, S. 168).

halben Viertel Korn von einer Wiese im Bärenthal (Bähntal). Dazu schenkte er dem Leutpriester vier Brote und dem Küster zwei.

Schliesslich setzte auch die Frau des Johannes Müller, «uxor Jo molitoris» eine Gabe als Jahrzeitstiftung. Sie vermachte der Kirche jährlich ein halbes Pfund Wachs von des Trechsels Gütli von Eidberg. Wachs für Kerzen zur Beleuchtung des Kirchenraumes wurde vom Klerus gerne entgegengenommen.



Jahrzeit Johannes Müllers aus dem Heidertal, aus dem Anniversar um 1450

Die jährliche Wachsabgabe wurde nach der Reformation abgelöst. Der Viertel Korn aber wurde als Grundzins der Heidertaler Müller an die Kirche Schlatt noch im Schuldbrief von 1629 festgehalten.

Das Schlatter Anniversar verbucht auch die Gedenktage einiger Frauen aus dem Heidertal, nämlich der Rosa Müller, der Mechthild Müller und der Margaretha Spengler.

In den Jahren 1463–1469²⁵ lebten neben Hans Müller und seiner Frau noch Uely und Cueny auf der Mühle. Dazu arbeiteten später die Tochter Elsy und die beiden Knechte Albrecht und Hensli im Heidertal.

Hans Müller lebte in guten Vermögensverhältnissen. Für seine Landarbeit stand ihm ein Zug, ein Gespann von vier Ochsen, zur Verfügung. Er war ein Höriger der Herren von Münchwilen. Seine Vor-

²⁵ Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des 14. und 15. Jahrhunderts, 8 Bde, 1918–1957.

fahren waren dem Heinrich von Gachnang, der auf der Burg Liebenberg sass, zu eigen gewesen. Da dieser aber in Schulden geriet, wusste sich der Münchwiler um 1405 mit einigen Eigenleuten schadlos zu halten.

Zur Mühle – der Getreideanbau

In die Dorfgemeinde Eidberg integriert

Schon in den Steuerbüchern des 15. Jahrhunderts sind Müller und Mühle Heidertal in die Dorfgemeinde Eidberg integriert. Und in diesem Rahmen wandte sich die Familie des Müllers schon früh auch dem Getreidebau zu. Auch die Liegenschaften im Tal wurden Eidberg zugezählt.

Das bereits erwähnte «*Heidenthalers güttli*», des «*müllers güttlin ze eyperg*» gehörte der Kirche Oberwinterthur. Es wurde 1402 an Hans Bruder veräussert, 1419 aber von der Kirche zurückgekauft und gegen einen Zins von 1 Viertel Kernen verliehen.

1482 bewirtschaftete der Müller Hans Müller «des hertentalers²⁶ Gut», und dieses Lehen verblieb ihm bis 1536.²⁷ Der Zins war in einen Geldbetrag umgewandelt worden und betrug 4 Schilling 4 Haller.

Nach einem weiteren Urbar²⁸, das den Zeitraum von 1534–1570 betraf, gehörte das Gut jetzt dem Müller Ulrich Egg und Junghans Bölsterli von Eidberg. Daraus erfahren wir, dass es sich um 2¹/₂ Jucharten Ackerland in der Eidberger Zelg gegen Gotzenwil (Usserzelg) und eine halbe Juchart ob der Rietwiesen handelte.

Ebenfalls in der Usserzelg gegen Taa hin lag das «*bonum Grute*». Das Stift Heiligenberg hatte dieses 1350 von Heinrich Hunzicon, einem Winterthurer Rats Herrn, erworben.²⁹ Eine Urkunde von 1398³⁰ informiert über das «*bonum Grut situm prope Eyperg*»³¹ zusätzlich: «ha-

²⁶ Heidental wird zu Hertental, Ezztal zu Erztal.

²⁷ STAZ, F IIa 252 und F IIa 254.

²⁸ STAZ, F IIa 262, S. CCXX.

²⁹ STAZ, C II 16, Nr. 74.

³⁰ Baumeler, Die Urbare des Stiftes Heiligberg, S. 109.

³¹ Übersetzung: Gut Grüt, gelegen bei Eidberg.

bet Muller in Heitental». Das geistliche Stift setzte erklärend hinzu: «Heitental pertinet in Slatt»(kirchlich).³²

Südlich der Mühle Heidertal, sozusagen vor der Haustüre, liegt das «*Gut im Tëllin*» (Tälchen) «ze Aitberg». Das Seitentälchen hatte durch frühe Schüttungen einen fruchtbaren Talboden geschaffen. Dieses Gut hatte 1362 der Ritter Egbrecht von Mülenen an Pfaff Johans von Wiesendangen, Pfrundherr des Altars St. Martin auf dem Heiligenberg, verkauft.³³ Der Name des Lehensbauern ist aus den Dokumenten nicht zu ermitteln. Später wurde über Generationen die Familie Kobelt mit dem Tellengut belehnt.

Alle diese Güter sowie das oben erwähnte Schänniser Gut gehörten in den Bann des Dorfes Eidberg.

Talabwärts schloss sich noch «*ein Güetlin in einem Infang, im Etzenthal genannt*» an, das durch Bolstern, die Schartegg und der Kobelten Tellengut begrenzt wurde. Wilhelm Gol war schon 1487³⁴ dem Kloster Petershausen grundzinspflichtig. Das Lehen blieb auch im Besitz der Familie Gol bis ins 17. Jahrhundert. Die Gol stammten aus Nussberg, und dies bewirkte, dass sich das Etsztal mehr nach Nussberg orientierte.

Der Heidertaler Müller besass auch eigenes Holz im «*Junkherren Gut*» oberhalb von Eidberg. Im Laufe der Zeit gerieten die Eigentumsrechte in Vergessenheit, so dass es 1530 zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung kam. Ehemalige Müllerknechte und ältere Leute aus der Umgebung wurden dazu einvernommen.³⁵ Der Grossvater des Müllers Hans Müller hatte das Holz unbestritten besessen. Seither war der Familie Kobelt die Nutzung zugestanden worden, so dass die Unsicherheit über die Besitzerrechte entstehen konnte.

³² Übersetzung: Heidertal gehört zu Schlatt.

³³ STAZ, C II 16, Nr 95, 96, 97.

³⁴ STAZ, F IIa 467 b.

³⁵ STAW AG 91,1, Nr. 112, Kundschaft um Wald, 21. Jan. 1530.

II. Die Müller-Dynastie Egg 1536 – 1728

Die Familie Egg aus der Mühle Heidertal lebte in Ansehen und Wohlstand. Durch Kauf und Heirat breitete sich die Familie auf viele Mühlen des Ober- und Enneramts aus und vernetzte sich mit der ländlichen Oberschicht.

Der Auftritt Ulrich Eggs 1536

Anfang Oktober 1536 trat Ulrich Egg erstmals als «Müller im Heidal» auf. Damals kam es auf offener Strasse zu einer kurzen, unfreundlichen Begegnung. Egg befand sich im Gespräch mit dem Landvogt von Kyburg, als er «fräffenlich» von Jörg Platter, dem Weibel zu Wenzikon, angesprochen wurde: «Müller, dafür habe ich dich wirklich nicht gehalten!» Auf Eggs verwunderte Rücksprache warf ihm der Weibel vor: «Du hast mich genötigt, den Schedlin zu arretieren!»

Daran schloss sich eine weitere Szene im Schloss Elgg. Zu einem Weintrunk kamen da Platter und Schedlin, Egg und Mörgeli und andere Leute zusammen. Was da geredet und besprochen wurde, blieb später unklar.

Erst vor Gericht unter dem Vorsitz des Untervogts Gebhart Kaufmann in Unterschlatt am 13. Oktober 1536 schälte sich der Tatbestand heraus: Uli Vetter, genannt Schedlin³⁶, war Schuldner Eggs, stand nun aber im Begriff, wegzuziehen. Schedlin blieb indessen für die Schulden haftbar; er sollte so viele Güter zurücklassen, dass die Schuld gedeckt war. Die Frage war, ob Egg den Weibel zu recht oder zu unrecht veranlasst hatte, Schedlin zu arretieren. Das Schlatter Gericht erklärte ihn für schuldig; aber die Appellationsbehörde sprach ihn frei.³⁷

³⁶ STAZ F IIa 466, S. 168, Uli Vetter, genannt Schedlin von Schlatt, verkaufte 1532 den Burgstal Schlatt für 550 lb an das Chorherrenstift Heiligenberg.

³⁷ STAZ A 131,4 Schelthandlung.



*Das Heidertal zur Zeit der Familie Egg
Ausschnitt aus der Gygerkarte 1667*

1538, zwei Jahre nach der Übernahme der Mühle, händigte Egg Hans Bölsterli von Eidberg 100 Pfund aus gegen den jährlichen Zins von 5 lb. Als Sicherheit setzte Bölsterli sein ganzes landwirtschaftliches Gut ein.³⁸

Ulrich Egg war offensichtlich ein sehr wohlhabender und einflussreicher Mann, der über gute Beziehungen in der Oberschicht verfügte.

Der noch junge Egg starb im Jahre 1550; er hinterliess eine Schar unmündiger Kinder. Um sie kümmerte sich der Vormund Ulrich Manz von Wila. Um ihnen eine gute Zukunft zu sichern, plante dieser, auf der Schäniser Mühlehofstatt wieder eine Mühle oder «plüwli»³⁹ zu bauen. Die Reaktivierung der alten Mühle kam dann aber nicht zustande.⁴⁰

³⁸ STAW AG 94,1, Nr. 108, S. 15/16, Zinsbrief Ulrich Egg.

³⁹ Hans Kläui, Festschrift, S. 44: «Die Blüwe – von ahd. bliuwan ‘schlagen’, wovon blû(w)il ‘Bleuel, Holzschlegel’ – diente dem Schlagen von Hanf und Flachs, um ihn von den Holzbestandteilen zu befreien. Sie wurde im Laufe der Zeit durch die Hanf- oder Wergreibe ersetzt.»

⁴⁰ STAW, Urk. Nr. 2422.

Eine Generation wird flügge

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ist durch schlechtere wirtschaftliche Zeiten gekennzeichnet. Auf der Mühle sass stets ein Ulrich Egg, dessen familiäre Verhältnisse sich nicht rekonstruieren lassen.

Um 1600 stand *Ulrich Egg, alt (10)*⁴¹, der Müllerfamilie vor. Wieder war ein Zwist entstanden; diesmal ging es um das Wasserrecht. Ulrich Kobelt von Eidberg leitete zu gewissen Zeiten das Wasser aus einem Sammler in sein Schuppiswiesli. Aus Eggs freiwilligem Zugeständnis leitete Kobelt ein Recht ab. Obwohl nun der Streit beigelegt werden sollte, indem Kobelt wöchentlich dreieinhalb Tage das Wasser nutzen durfte, liess sich Kobelt vom Richter nicht zur Ruhe weisen. Seine Appellation an den Rat von Zürich wurde aber abgewiesen.⁴²

Ulrich Eggs Kinder und Verwandte, die alle auf der Heidertaler Mühle lebten, waren zahlreich und bildeten schon fast eine Sippe. Daraus entwickelte sich eine ganze Müllerdynastie, die sich auf mannigfache Weise mit andern Mühlen und ihren Besitzern verband. Zur Generation 1600 gehörten folgende Heidertaler:

Ulrich Egg, der jung (20), wohnte nach seiner Vermählung noch im Heidertal, wo auch seine erste Tochter geboren wurde. Ulrich, sein zweites Kind und der spätere Nachwuchs kamen in Waltenstein zur Welt. Lange Jahre amtete Ulrich Egg (20) als Kirchenpfleger im Kirchspiel Schlatt.

Rudolf Egg (21) übernahm den Mühlebetrieb von Ulrich, alt, und baute ihn Schritt für Schritt zu einem lukrativen Geschäft aus. Für seinen Sohn Rudolf (32) erwarb er die Mühle Ellikon an der Thur und verschaffte ihm damit eine aussichtsreiche Position. Seinem Neffen Rudolf (34) hinterliess er die Mühle Heidertal.

Jacob Egg (23) und seine Frau Barbara Manz starben früh und hinterliessen zwei Kinder als Waisen: den erwähnten Rudolf (34) und Barbara.

⁴¹ Die Nummern hinter den Personen beziehen sich auf deren Nummern im Stammbaum.

⁴² STAZ A 131,14, 28. April 1606.



*Wappen des Landrichters
Hans Jacob Egg*

Hans Jacob Egg (24) war ein geachteter Mann im Enneramt. Früh zog er aus dem Heidertal fort und gründete mit Barbel Wyrer in Oberseen einen Hausstand. Schon bald wurde er zum Landrichter der Grafschaft Kyburg ernannt. Sein Wappen erscheint auf der Gerichtsscheibe von 1633. Im Herzen aber blieb er Müller; darum erwarb er 1626 für seinen Sohn die mittlere oder Kymenmühle zu Oberwinterthur.

Die Pest im Heidertal

Die Mühlen gehörten zu einer ganz besonderen Risikogruppe für die Pest; denn es bestand die Gefahr, dass mit einem Fuder von Mehlsäcken pestinfizierte Ratten ins Mühlegehöft eingeschleppt wurden. Gegen diese Seuche gab es damals noch fast keine Heilung.

Lähmende Angst erfasste die Müllersleute, als am 28. April 1611 Elisabeth Nüssli, die Frau des Meisters Rudolf (21), samt ihrem Sohn Ulrich dahingerafft wurde. Im Herbst erlag Ulrich Egg, der alt (10), der Seuche.

In rascher Folge löschte das grosse Sterbent das Leben Jakob Eggs (23) (1. Dezember 1611) und seiner Gattin Barbara Manz (11. Januar 1612) aus. Den beiden jungen Eheleuten war 1609 die Tochter Barbara und im Frühjahr 1611 das Söhnchen Rudolf (34) geschenkt worden. Beide Kleinkinder wurden von der Pestilenz verschont und blieben als Vollwaisen im Heidertal zurück.

Im Jahre 1629 kehrte der Seuchenzug zurück und brachte Ulrich, einen weiteren Sohn Rudolfs (21), ins Grab.

Die dritte Epidemie im Sommer 1635 wütete vorwiegend im Weinland, trat aber vereinzelt auch im Tösstal auf. Meister Rudolf, der in Geschäften oft im Land herumreiste, fiel schliesslich als letzter Heidertaler der Pest zum Opfer.

Handwerk mit goldenem Boden

Während Jahrhunderten galt als Regel, dass der Müller von jedem Mütt Kernen ein Immi Mahllohn für sich beanspruchen durfte. Diese kaum 3 % des Mahlgutes waren ein erstaunlich geringer Anteil. Doch der stete Ertrag an Mehl erlaubte es jedem Müller, den Überschuss über den Eigenbedarf zu verkaufen. Daher verfügte dieser über etwas, woran es den Bauern immer wieder mangelte, nämlich über Geld.

In älterer Zeit brachten die Bauern die Kernen in die Mühle, und während die Körner gemahlen wurden, warteten die Bauern oder sassen bei einem Glase Wein. Später fuhr der Müller oder Mahlknecht mit dem Fuhrwerk zu seinen Kunden und holte die Kornsäcke ab. Diese regelmässigen Kontakte führten für viele Müller zu einer Vertrauensstellung unter den Landwirten.

Rudolf Egg (21) kannte seine Mahlkunden und wusste, wo sie der Schuh drückte. Er war in der glücklichen Lage, mit seinen Finanzen dort zu helfen, wo er es für nötig fand. In Eidberg leistete er im Zeitraum von zwei Jahrzehnten mindestens zehn Darlehen. Aber auch in Nussberg und Waltenstein trat er als stiller Privatbankier auf, während im Taa, in Iberg und Gotzenwil das Grundbuch nur noch vereinzelt Einsätze verzeichnet.

Anhand dieser Darlehen zeichnet sich für die Mühle Heidertal ein Einzugsgebiet ab: Eidberg, Nussberg und Waltenstein. Aber Gotzenwil, Iberg und Oberseen gehörten schon zum Rayon der Mühle Seen, Langenhard und Zell zur Mühle Rikon, während sich östlich der Bereich der Mühle Schlatt anschloss.

Eggs Schuldner verteilten sich übers ganze Enneramt und über dessen Grenzen hinaus. Das machte ihn zu einem der reichsten Männer auf der Zürcher Landschaft.⁴³ Er verfügte über ein Vermögen von über 10 000 Gulden, das auch durch einen beträchtlichen Grundbesitz ausgewiesen wurde. Nach notariellem Eintrag von 1629 gehörten ihm zwei Höfe:⁴⁴

a) Stammhof und Mühle im Heidertal, nämlich «Müllli, Huss, Hoff, Boum- und Krudtgarten, Schür, Spicher, Acher, Wissen, Veld und

⁴³ Otto Sigg, Reichtum auf der Zürcher Landschaft, ZT 1973, S. 50.

⁴⁴ STAZ B XI Turbenthal 202, fol. 46.

Hanf-pündten, alles an- und beyeinandern gelägen, ungefähr 70 Jucharten gross...»

- b) Haus, Hof, Baum- und Krautgarten zu Eidberg mit ca. 45 Jucharten Ackerland in den Zelgen, 3 Mannwerk Heuwachs, 12 Jucharten Holz und 1 Jucharte Reben.

Das Mühlegehöft war überhaupt nicht und der Eidberger Hof nur mit geringen Zinsen belastet.

Dazu erwarb Egg 1617 für 1300 Gulden einen Hof zu Gotzenwil, der 50 Jucharten Acker, Wiesen und Holz umfasste. Und 1619 mehrte er seinen Grundbesitz durch 11 Jucharten, vorwiegend Ackerland, zu Eidberg.

Doch wurde ihm sein Wohlstand ab und zu durch Ärger verdorben. Im Pestjahr 1611 starb im Etzental Jagli Nüssli. Er hinterliess ein überschuldetes Gut und einige «junge und unerzogene» Kinder. Da Egg der wichtigste Gläubiger war, klopfte Hans Goll von Nussberg, ihr Vormund, im Heidertal an und bat ihn, das serbelnde Gütchen zu übernehmen, um die Familie vor der Schmach des Auffalls zu bewahren. Doch Egg schlug ihm dieses Ansinnen rundweg ab. Goll aber liess mit seinen Bitten nicht locker, bis Egg sich schliesslich erweichen liess. Egg übernahm das Gütchen, bezahlte die Schulden und stiess es so rasch wie möglich wieder ab. Doch viel später, anno 1635, klagte Claus Nüssli, Pulvermacher, ein Sohn Jaglis, und unterschob dem Müller unreelle Absichten beim Handel von 1612. Das Gericht unter dem Vorsitz des Untervogts Hans Hofmann von Seen wies seine Klage ab.⁴⁵

Eine unliebsame Sache ereignete sich im Jahre 1626. Rudolfs Schwester Elisabeth (22) war mit Jakob Kobelt von Eidberg verheiratet. In mehreren Raten zahlte Egg dem Paar den rechtmässigen Anteil am väterlichen Erbe aus. Mit der letzten Rate von 200 Gulden sollte Kobelt auch einen Verzicht auf alle weiteren Ansprüche unterschreiben, kam dieser Forderung aber nicht nach, weil er argwöhnte, dass noch mehr zu holen wäre. Das Gericht konnte die Klage Kobelts nicht gutheissen; aber Kobelts Ehe mit Eggs Schwester ging durch diesen Zwist in die Brüche.⁴⁶

⁴⁵ STAZ A 131,15, Erbspan 10. März 1635.

⁴⁶ STAZ A 131,15.

Der Landvogt von Kyburg im Heidertal

Eine steile Gasse verbindet die Mühle Heidertal mit dem Dorf Eidberg. Durch Wassergüsse, Bergdruck und Erdbeben war sie übel verdorben und beschädigt worden. Wer sollte den «Talweg» wieder instandstellen? Darüber waren Meinungsverschiedenheiten entstanden.

Zur Klärung der Frage fanden sich die beiden Parteien am 30. Mai 1650 im Heidertal zusammen. Eidberg war durch Wachtmeister Jacob Kobelt, Rudi Erni und Hans Jagli Nüssli vertreten. Um die Vertretung der Heidertaler Mühle war es übel bestellt. Nach dem Tode des wohlhabenden Rudolf Egg (21) im Jahre 1635 hatte sein Neffe Rudolf (34) das Szepter übernommen, war aber in den Tagen der grossen Steuerrevolte im mittleren Tösstal 1645 vom Tode dahingerafft worden. Nun sollte der noch nicht 15jährige Hans Ulrich Egg (41) den Prozess bestehen. Um seine Position zu vertreten, war ihm als Vormund Leutnant Ulrich Steinmann, Grafschaftsrichter, beigegeben worden. Doch der Jungmüller wurde von seinen Verwandten in dieser prekären Situation nicht im Stich gelassen. Zugegen waren auch Hans Jacob Egg, Grafschaftsrichter, von Oberseen (24) und Fähnrich Rudolf Egg (32), der Müller zu Ellikon.

Und damit alles mit rechten Dingen zugeht, liess es sich der amtierende Landvogt von Kyburg, Hans Heinrich Waser, nicht nehmen, den Vorsitz der Verhandlungen persönlich zu übernehmen.

Steinmann legte dar, dass die Eidberger schon immer gemeinsam mit dem Besitzer der Mühle verpflichtet gewesen seien, den Talweg nach Regengüssen und Rutschungen wieder in Ordnung zu bringen.

Die Eidberger beriefen sich auf den Rechtsgrundsatz: Nur die Anstösser sind zum Strassenunterhalt verpflichtet. In diesem Fall sollte allein der Heidertaler Müller für die Schäden aufkommen. Freilich waren sie diesem bisher so weit entgegengekommen, dass sie ihm bei grossen Schäden gegen einen Trunk bei den Instandstellungsarbeiten geholfen hatten.

Der Landvogt hatte die Parteien «gnugsam und der Lenge nach angehört und verstanden». Darauf nahm er vom Talweg einen Augenschein und sprach darauf Recht: Bei geringen Schäden, die vom Mühlebesitzer mit zwei Mann an zwei Tagen wieder in Ordnung gebracht werden konnten, sollte der Müller allein zuständig sein. Bei beträcht-

lichen Zerstörungen aber sollten die Eidberger wie bisher helfen. Holz und nötige Fuhren sollten zu Lasten des Müllers gehen. Dazu sollte dieser jedem Helfer einen Trunk von höchstens einer Mass Wein pro Person und Brot spendieren.

Zum Abschluss dieser versöhnlichen Rechtssprechung des Landvogts Waser genoss die versammelte Gesellschaft einen währschaften Imbiss.⁴⁷

Karriere der «Eggmüller»

Ausbreitung und sozialer Aufstieg

Im Stadel Zürich blieben die einflussreichen Ämter den regimentsfähigen Geschlechtern vorbehalten. Die Stellung als Landvogt, Amtmann oder Pfarrer war für jeden Untertan unerreichbar. Doch auch unter den Landleuten entwickelte sich eine bäuerliche Aristokratie. Angesehenen Landleuten bot sich die Möglichkeit einer militärischen Laufbahn oder eines Postens in der Verwaltung.

Dem Landvogt von Kyburg wurde eine Ehrengarde zugeordnet, die ursprünglich zur Verteidigung der Burg, später aber vorwiegend zu Paradezwecken diente. Diese militärische Truppe von hundert Mann wurde vom Grafschaftshauptmann, zwei Leutnants und einem Fähnrich befehligt. Diese Ränge waren in der Oberschicht der Landleute sehr begehrt.

Die Untervögte dagegen waren die Vertrauensleute des Kyburger Landvogts auf der Landschaft. Sie wirkten oft als Vorsitzende im Grafschaftsgericht. Ihnen zur Seite standen die Landrichter. In den Dörfern wachten die Weibel, die Unrecht anzeigten und Polizeidienste erfüllten. Als Amtstracht trugen Untervogt und Weibel einen blauweissen Mantel.

Die Heidertaler Egg breiteten sich im Laufe der Zeit auf andere Mühlen aus und wuchsen in die ländliche Oberschicht hinein.

⁴⁷ STAW Urkunde Nr. 1999.

1626, Kymenmühle zu Oberwinterthur

Hans Jacob Egg (24), Landrichter im Enneramt, kaufte für seinen Sohn Ulrich (35) die mittlere oder Kymenmühle zu Oberwinterthur, ein ehemaliges Lehen des Klosters Töss. Die Mühle war «an der Ölach gelegen» und umfasste «Hus, Hof, Hofstatt, samt zwo Malmüllinen, einer Rellen, ouch Sagi, Stampfi und Blüwel». ⁴⁸

1628, Mühle zu Ellikon

Rudolf Egg, der Müller im «Heydenthal» (21), kaufte am 20. Oktober 1628 von Ulrich Singer die untere oder vordere Mühle im Dorf Ellikon um 7100 Gulden ⁴⁹, die er in Raten abzahlte. Selbst der reiche Egg hatte eine so grosse Kaufsumme nicht bar in seiner Schatztruhe. Darum nahm er im Mai 1629 bei Andreas Künzli, dem Winterthurer Bauherrn, einen Überbrückungskredit von 1000 Gulden auf.

Eingeschlossen in den Kauf der Mühle Ellikon waren auch Fuhrwerke, eine Kutsche, alle alten Mühlebriefe, die zugehörigen Wasserrechte und ein Vorkaufsrecht auf die hintere Mühle. Schon 1630 kaufte Rudolf Egg, Molitor, auch diese Mühle vom Müller Isaak Fischer. ⁵⁰ Sicher waren beide Mühlen im Jahre 1644 in der Hand Rudolf Eggs. ⁵¹

Ohne Zweifel konnte der aufwendige Kauf nur mit den Mitteln des Vaters Rudolf Egg (21) getätigt werden. Im Heidertal lebten aber damals zwei junge Egg namens Rudolf, nämlich der 1603 geborene Sohn (32) und der 1611 geborene Neffe (34). Schon vom Alter her kommt eher der Sohn als neuer Müller zu Ellikon in Betracht. Die Altersangaben in den Bevölkerungsverzeichnissen zu Ellikon bestätigen diese Annahme.

Rudolf Egg (32) wurde schon bald Fähnrich im kyburgischen Corps und liess sich von Hans Ulrich Jegli, Glasmaler in Winterthur, kurz nach 1650 eine prachtvolle Fähnrich-Wappenscheibe erstellen. Sie befindet sich, leider unsachgemäss repariert, in der Sammlung des Dr. Tonicic-von Plason im Schlösschen Fürberg bei Salzburg. ⁵²

⁴⁸ STAZ F I 194, S. 220, Schriften des Amtes Winterthur.

⁴⁹ STAZ B XI, 130, Oberwinterthur, S. 202.

⁵⁰ Emil Stauber, Ellikon, S. 92.

⁵¹ STAZ B XI, 130, Oberwinterthur, S. 27.

⁵² Zeitschrift für Altertumskunde, 1950, S. 114.

Schon sein Sohn Hans Ulrich (40) amtierte als Untervogt des Enneramtes, während sein Enkel Hans Caspar (50) ebenfalls in diese Stellung nachrückte und als Grafschaftshauptmann die höchste Stufe des sozialen Aufstiegs erreichte.

1634, Mühle zu Turbenthal

Am 23. März 1634 nahmen die drei Brüder Hans Jacob, Hans Dietrich und Wolf Dietrich von und zu Breitenlandenbergs Caspar Egg von Wildberg als Müller auf ihre Mühle im Turbenthal an.⁵³ Als Bürgschaft und Pfand musste Egg den Hof seiner Frau Elisabeth Krebs zu Wildberg einsetzen. Im Lehenbrief wurden die ihm anvertrauten Mahl- und Rellsteine einzeln aufgezählt und abgemessen. Die meisten Bodensteine und Läufer waren neu abgestossen (nachgeschärft) worden, damit man später den Lehenmüller für Abmahlen und Verschleiss haftbar machen konnte.

Stammte auch dieser Egg aus dem Heidertal? Geht man dieser Frage nach, so entdeckt man, dass Caspar Egg um 1593 in Wildberg geboren wurde. Er war das letztgeborene Kind des Caspar Egg von Schalchen und der Margreth Grob aus der Breite, die am 14. Weinmonat 1574 in Wildberg getraut worden waren. Weiter zurück reichen die Pfarrbücher nicht, so dass sich auf diesem Weg keine verwandtschaftliche Verbindung mit den Egg aus dem Heidertal nachweisen lässt.

Eine viel spätere Notiz in den Grundprotokollen bestätigt aber doch eine gewisse Verwandtschaft.⁵⁴ Im Jahre 1651 stand der Landrichter Hans Jakob Egg (24) vor dem Konkurs. Er wollte darum das Gut seiner Frau Fides Düringer von 597 Gulden notariell sicherstellen. Als Unterpfand setzte er die Kymenmühle ein, die er noch nicht seinem Sohn überschrieben hatte. Allein, dagegen protestierte Landrichter Steinmann von Töss im Namen von Caspar Egg von Wildberg. Noch im gleichen Jahr 1651 erlitt Hans Jakob den Auffall und verstarb zu Anfang des Jahres 1653. Rudolf Egg von Ellikon (32) hatte den Nachlass zu ordnen. Darnach wurde der Käufer der Kymenmühle, Melchior Ehrensperger, dazu «verstossen», dem Caspar Egg von Wildberg

⁵³ STAZ B VII 6.2 Lehenbrief: Hermann Lüsi, Die Mühlen im mittleren Tösstal, in: Für den Sonntag, Beiblatt zum NWT, 12. Aug. 1934, S. 124.

⁵⁴ STAZ B XI 186, fol. 21 ff.

ratenweise 2260 Pfund auszuzahlen. Es könnte sich bei dieser beträchtlichen Schuld um einen noch nicht ausbezahlten Erbanteil handeln.

Caspar Egg hatte es auf der Turbenthaler Mühle nur zehn Jahre ausgehalten. Dann war er mit seiner Familie wieder nach Wildberg auf den Hof seiner Frau zurückgekehrt.

1657, von Brüנגgen

Mit der Heirat mit Hans Ulrich Egg (41) kam 1657 Regula Briner ins Heidertal. Sie stammte aus dem untern Haus in Brüנגgen⁵⁵ und war die Tochter des Grafschaftsleutnants und Ehegaumers Hans Jacob Briner.⁵⁶ Da Briner auf keinen Stammhalter zählen konnte, nahm er Regulas zweitgeborenen Sohn, Hans Egg (52), in seine Haushaltung auf und zog ihn auf wie einen eigenen Sohn.

Nachdem Leutnant Briner gestorben war, verhelichte sich Hans Egg mit Sybilla Schellenberg von Weisslingen. Daraus entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter.

um 1720, aus der Mühle Mannenberg

Hansens jüngerer Sohn Hans Ulrich Egg (64) verheiratete sich um 1720 mit Verena Wegmann, der Tochter des Landrichters Heinrich Wegmann aus der Mühle Mannenberg bei Effretikon. Dieser harmonische Fachwerkbau war die stattlichste Mühle weit und breit. Landrichter Wegmann hatte darin einen kunstvollen Winterthurer Turmofen mit grünlasierten Füllkacheln aus der Werkstatt von Hans Heinrich Graf III einbauen lassen.⁵⁷ Da Heinrich Egg (63) früh starb und drei Waisenkinder hinterliess, zog Verena neben ihren eigenen Kindern auch die drei ihres Schwagers auf.⁵⁸

Die Familien von Hs. Ulrichs Söhnen gerieten in noch schlimmere Verhältnisse. Der ältere, Hans Jacob (73), Landrichter, verheiratet mit Magdalena Wünsch von Horben, hatte drei Kinder und starb darauf «an hitzigem Fieber» im 33. Altersjahr. Seine junge Witwe verheiratete sich wieder nach Weisslingen. Der jüngere, Hans Ulrich (74),

⁵⁵ Beat Frei, *Die Bauernhäuser des Kantons Zürich*, 2002, Bd. 2, S. 317.

⁵⁶ Hans Kläui, *Briner*, 1975, Manuskript im STAZ, Handbibl. Db B 75, S. 56 und 129.

⁵⁷ Ueli Bellwald, *Winterthurer Kachelöfen*, 1980, Nr. 133.

⁵⁸ STAZ E III, 700, 61 Bevölkerungsverzeichnis Kyburg, 1725, 1731.

ebenfalls Landrichter, schenkte seiner Frau Regula Winsch sechs Kinder und starb im 42. Altersjahr ebenfalls «an hitzigem Fieber».⁵⁹ Der alterstaube Vater Hans Ulrich Egg (64) überlebte nicht nur seinen ersten, sondern auch seinen zweiten Sohn. Regula Winsch blieb zuletzt mit der grossen Kinderschar allein im untern Haus in Brüngen zurück.

1747, Thalmühle zu Ober-Illnau

Der Sohn des früh verstorbenen Heinrich Egg (63), Hans Jacob (72) hatte Elisabetha, die älteste der Winsch-Schwestern geheiratet. Diese kamen aus Horben, einem Gehöft, das zwischen Theilingen und Unter-Illnau liegt. Hans Jacob Egg übernahm das Gut seiner Schwiegereltern in Horben, tauschte dieses aber 1747 gegen die Thalmühle in Ober-Illnau ein.⁶⁰ Er wurde schon bald Landrichter und Kirchenpfleger und verbrachte auf der Thalmühle ein langes Leben in Amt und Würde.⁶¹

1696, Mühle Rikon an der Töss

Hans Heinrich Egg (54) war der jüngste Sohn in der Familie. Daher schien es, als ob er die schlechtesten Karten für das Spiel des Lebens bekommen hätte. Doch ausgerechnet ihm gelang der grosse Stich.

Die Familie Müller auf der Mühle Rikon war ein weitherum angesehenes Geschlecht. Rikon gehörte zum Oberamt, Zell aber zum Enneramt, weil damals die Töss die Grenze bildete.

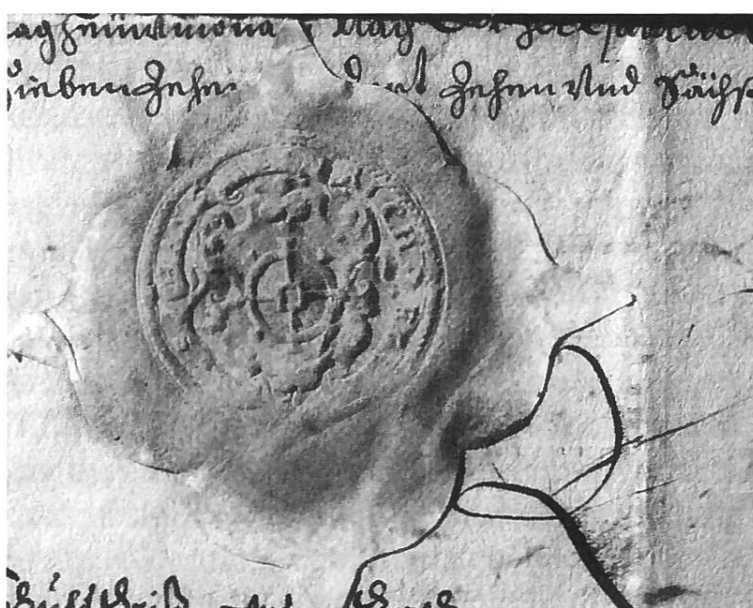
Leonhard Müller auf der Mühle Rikon, Leutnant und Grafschaftsrichter, war 1636 der reichste Mann auf der Zürcher Landschaft. Sein Sohn Hans Balthasar Müller wiegelte 1645 bekannte und verwandte Landleute im Oberamt auf, die drückenden Steuern zu verweigern. Als Haupträdelsführer musste er dafür bitter büssen. Dennoch war seine Familie nicht automatisch geächtet. Hans Peter Müller war 1675 Hauptmann und Untervogt im Oberamt. Die Kyburger Wappenscheibe in der Kirche Wülflingen erinnert an seine Wirksamkeit. Auch sein Sohn Ulrich wurde 1653 Untervogt des Oberen Amtes. Dieser hatte keine männlichen Erben.

⁵⁹ STAZ E II 66,3 Bund 1, Haushaltrodel Kyburg.

⁶⁰ STAZ B XI 204, Illnau.

⁶¹ Hans Kläui, Illnau-Effretikon, 1983, S. 346.

Ulrich Müllers älteste Tochter, Verena, liess sich 1696 in Zell mit Hans Heinrich Egg (54) aus der Mühle Heidertal trauen. Schon fast wie eine Erbschaft wurde Egg das Amt des Untervogts und der Rang des Grafschaftshauptmanns übertragen. Der Landvogt von Kyburg, Joh. Caspar Escher, hielt grosse Stücke auf ihn: «Bei diesem Grafschaftsgericht auf Kyburg hatte ich das Glück, dass der Untervogt des Oberen Amtes Hauptmann Heinrich Egg in Rykon gewesen, ein zwar stiller, aber doch dabei scharfsinniger und gewissenhafter, reputierlicher Mann, desswegen bei jedermann beliebt und in grossem Ansehen.»⁶²



Papierwappen
des Hans Heinrich
Egg-Müller, 1716
auf der Mühle Rikon

1702, aus der Mühle Rätterschen

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts sass Ulrich Egg (62) auf der Mühle Heidertal. Im Jahre 1702 vermählte er sich mit Anna Barbara Peter aus der Mühle Rätterschen. Dadurch wurde die Verwandtschaft mit dem wohlhabenden Salomon Peter (1653–1725)⁶³, ihrem Vater, angebahnt.

Obwohl sich Salomon Peter durch eine umsichtige, erfolgreiche Führung der Mühle Rätterschen bewährte, avancierte er vorläufig nur

⁶² STAZ, in Hdbibl. Ba 70,4, Landvogt Joh. Caspar Escher. 1717–1723, Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg.

⁶³ Hans Kläui, Untervogt Salomon Peter in Rätterschen, Lb 7/8. Juli 1960.

zum Landrichter, denn die Müllerfamilie Hofmann von Seen war sozusagen auf das Amt des Untervogts des Enneramts abonniert. Als der steinreiche Untervogt Hans Ulrich Hofmann 1689 starb, wurde in erstaunlicher Eile Salomon Peter zum neuen Untervogt gewählt.

Der Kyburger Landvogt Joh. Caspar Escher ehrte ihn mit folgenden Worten: «Untervogt Salomon Peter von Rätterschen ein sorgfältiger, liebreicher, ehrlicher und der Obrigkeit gar getreuer Mann; der weiss und blaue Mantel war ihm so gar keine Beschwerde, dass er vielmehr denselben für sein grösstes Ehrenzeichen gehalten und bei allen Anlässen in selbigem gepranget; er war bei dem ganzen Amt in grossem Ansehen.»



*Wappen des Untervogts
Salomon Peter 1722
am Taufstein zu Elsau*

Salomon Peter blieb 35 Jahre Untervogt des Enneramtes. Gegen Ende seiner Laufbahn, 1722, stiftete er der Kirche Elsau einen Taufstein mit seinem Wappen. Seine Familie zählte zur ländlichen Aristokratie und stellte zahlreiche Amtsleute und Offiziere. Sie besass die Mühle Rätterschen von 1600 bis 1810.⁶⁴

1720, Aumühle

Die Aumühle an der Murg oberhalb Frauenfeld war ein Reichenauesches Lehen, das vom Müller Ammann bewirtschaftet wurde. Ulrich Egg (61), dem sich in der elterlichen Mühle in Ellikon keine Entwicklungsmöglichkeiten boten, heiratete die Müllerstochter Anna Madale

⁶⁴ Lb. 3. Sept. 1997.

Ammann und wurde am 19. August 1720 mit der Aumühle belehnt.⁶⁵

Anno 1745 wurde er mit vielen andern Lehensleuten in die Reichenaussche Lehenkanzlei zitiert, um die Belehnung neu zu ordnen.⁶⁶ Daraus folgte der neue Lehenbrief vom 4. Okt. 1745.⁶⁷ Der nächste Lehenbrief von 1747 wurde bereits auf den Sohn Caspar Egg (71) ausgestellt. Die Aumühle blieb bis im Jahre 1912 im Besitz dieses Elliker Zweiges der Familie Egg.

Das heutige alte Mühlegebäude dürfte ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Verbände aus grossen Kieselsteinen bilden die kräftige Stockmauerung dieses Gebäudes. Das Datum 1770, das an einem noch erhaltenen Sockel des Mahlbodens zu sehen ist, bezieht sich lediglich auf Umbauten. Die Initialen H. C. EG. deuten auf den Müller Hans Caspar Egg.⁶⁸

Durch die weite Ausbreitung der «Eggenmüller» kam die Familie in enge verwandtschaftliche Beziehungen mit der ländlichen Aristokratie. Die Ehrenämter wurden allerdings mehr oder weniger an den Mühleorten Rikon, Seen, Räterschen und Ellikon weitergegeben. Die Müller auf dem abgelegenen Heidertal wurden niemals mit dem Amt des Untervogts des Enneramts oder mit dem Rang eines Grafschaftshauptmanns geehrt. Ihnen fiel höchstens hin und wieder das Amt des Kirchenpflegers der Kirchgemeinde Schlatt zu.

«Frei, ledig, eigen bis an Zehnten»

«Frei, ledig, eigen bis an Zehnten» ist eine oft wiederkehrende Formel in den Grundprotokollen. Sie trifft auf die Mühle Heidertal zu, denn sie war keine Lehensmühle und darum vom Grundzins befreit. Zinspflichtig war der Müller nur für später zugekaufte Grundstücke.

Der Zehnten, ursprünglich eine Abgabe an die Ortskirche, wurde zum einträglichen Handelsobjekt. Herzog Rudolf von Österreich verlieh 1361 den Kirchensatz zu Schlatt als Lehen an Hermann von Brei-

⁶⁵ STAF 7'10'60, Ältere Archive, Bischof von Konstanz, Mapped Aumühle.

⁶⁶ STAZ A 199, 4, Bistum Konstanz, 4. Sept. 1745.

⁶⁷ STAF 7'10'60, Ältere Archive, Bischof von Konstanz, Mapped Aumühle.

⁶⁸ Hans Nater, Die alten Mühlen im Thurgau, 1971, S. 95.

tenlandenbergr. 1473 verkaufte ihn Hans von Breitenlandenbergr an die Chorherren auf dem Heiligenbergr. Im Jahre 1525 wurde das Kollegiatstift Heiligenbergr säkularisiert, und fortan wurde der Zehnte der Kirchgemeinde Schlatt vom zürcherischen Amt Winterthur verwaltet.⁶⁹

Während der grosse Zehnten, die Abgabe aus Feld und Flur, in die Scheunen am Untertor in Winterthur geführt wurde, verblieb der kleine Zehnten als Einkommen des Pfarrers von Schlatt. Der kleine Zehnte bestand aus allem, was auf der Hofstatt produziert wurde, also aus dem Gemüse- und Obstgarten Kraut, Beeren, Obst und Nüsse, aus dem Stall die Erträge der Ziegen, Schafe (Wolle), Ferkel und Kälber, aus dem Hanfplätz Hanf und Flachs, aus dem Geflügelhof Gänse, Hühner, Eier, aus dem Bienenhaus Honig und Wachs und aus Wiesen Heu und Emd. In Schlatt gehörte auch der Weinzehnte zum Einkommen des Pfarrers, da die kleinen Rebberge nur kleine Erträge von geringer Qualität abwarfen.

Während es schon kaum möglich war, den Zehnten von diesen Hoferzeugnissen festzustellen, war es für den Pfarrer eine schiere Plage, diesen vor Ort selbst einzuziehen. Darum legte man ein Urbar des kleinen Zehnten an, das 1640 für Schlatt wenigstens die in Betracht kommenden Grundstücke umfasste.⁷⁰ Damals war der Natureinzug längst durch einen festen Geldbetrag abgelöst worden. Der Heidertaler Müller hatte bisher nie mehr, aber auch nicht weniger als 6 Gulden abgeliefert. 1642 kaufte ihn Rudolf Egg (34) mit 200 Gulden aus. Für das Pfarramt war das ein Gewinn, betrug doch der jährliche Eingang bei einem damals üblichen Zins von 5 % 10 Gulden.

Das Amt Winterthur liess das Terrain seines Zehntenanspruchs Stück um Stück auf Jucharten, Vierling und Ruten⁷¹ genau vermessen und in einem Zehntenplan aufzeichnen. Jac. Schächli führte 1739 neben den Plänen der Teile der Gemeinde Schlatt auch einen besonderen vom Heidertal aus.⁷² Auf diesem Plan ist nun wirklich jedes Gerstenäckerli und jede Hanfpünt im Massstab ca. 1:2500 eingezeichnet. Dem zugehörigen Kommentar⁷³ entnimmt man, dass dieser

⁶⁹ Kaspar Hauser, Das Augustiner Chorherrenstift Heiligenbergr, 1907, S. 49, 54.

⁷⁰ STAZ F II b 168 und F II c 67.

⁷¹ 1 Rute = 100 Schuh.

⁷² STAZ Q 257.

⁷³ STAZ F II a 474.

Zehnte nicht der Zelgenwirtschaft unterlag. Der Müller konnte die Grundstücke nach Belieben pflügen oder brachliegen lassen.

Das schaffte auch beim grossen Zehnten Unklarheiten über den Anspruch des Amtes Winterthur. Der Amtmann Jacob Escher meldete diesbezüglich im Jahre 1773 nach Zürich⁷⁴ (in heutiger Sprache): «In den Akten finde ich unter Heidertaler Rütinen die Notiz, dass jedes Jahr nachgefragt werden soll, wie viele Jucharten angesät worden seien. Dieses Jahr waren es 7 Jucharten, wovon 2 Mütt 1 Viertel Kernen Zehnten zu erwarten sind. Ich betrachte es als meine Pflicht und Schuldigkeit, dies Ihnen zu melden, damit dem Amt auch dieser kleine Betrag nicht durch die Vergesslichkeit entrissen wird.»

Weil der Müller aber doch die Fruchtfolge beachten musste, teilte er sein Ackerland auch in drei Zelgen ein, nämlich in die Speckzelg im Talgrund oberhalb des Weihers, die Langackerzelg unterhalb des Weihers und die Zelg ob der Mülli, die einige Grundstücke neben und oberhalb des Speichers umfasste.⁷⁵

Nachdem der kleine Zehnte für das Heidertal schon 1642 erledigt war, wurde der kleine Betrag des grossen Zehnten erst nach 1803 abgelöst.

III. Vom Wasserrad zur Turbine

1728 – 2000

Lange Zeit blieb die Wasserkraft die massgebende Energie. Heute aber werden 75 % des Bedarfs aus dem Leitungsstrom bezogen. Das Getriebe ist modernisiert; Turbinen ersetzen die Wasserräder, und Walzenstühle statt Steinmühlen mahlen heute die Körner. Die Kapazität der Grossmühlen hat zur Folge, dass sich die kleine Heidertalmühle hauptsächlich auf Futtermittel beschränken muss.

Leutnant Ulrich Egg im Heidertal (62) starb im besten Alter. Keiner seiner Söhne erreichte das Mannesalter, so dass sich die Frage stellte, wie es mit der Mühle weitergehen sollte. Susanna Peter aus der Mühle Rätterschen, die ältere Schwester der Witwe Anna Barbara, war mit dem Ehegaumer Hs. Jakob Müller in Wenzikon verheiratet.

⁷⁴ STAZ C II 16, Nr. 1864 b.

⁷⁵ STAZ B XI 211, Turbenthal, fol. 296.

Deren zweiter Sohn Hs. Ulrich Müller erwarb im Mai 1728 mit finanzieller Hilfe der Schwestern Peter auf öffentlicher Gant die Mühle Heidertal mit vier Mahlhaufen, einer Relle, einer Säge und einer Reibe. Zum Kauf gehörten auch vier Pferde, zwei Kühe und vier Kälber.⁷⁶

Die verwandtschaftlichen Verknüpfungen zwischen dem Heidertal und Rätterschen rissen noch lange nicht ab. So liessen sich des Untervogts Söhne Hauptmann und Müller Salomon Peter und Landrichter Hans Rudolf als Tauf- und Ehezeugen ins Heidertal bitten.

Für ein halbes Jahrhundert sassen die Müller aus Wenzikon auf der Heidertaler Mühle. Die Brüder Salomon und Hans Ulrich Müller brachten am 5. Mai 1773 ihre Mühle auf die öffentliche Gant. Hans Ulrich Winkler erwarb die ganze Anlage für 11 750 Gulden.

Winkler kam von Fehraltorf; im Jahre 1757 war ihm die Klostermühle in Töss verliehen worden. Sein forsches Auftreten trug ihm vorerst das Ehrenamt eines Landrichters ein. Aber seine Arroganz führte dazu, dass ihm auf Martini 1770 das Lehen entzogen wurde. Beim Abzug liess er manches mitlaufen, was dem Amt gehörte, etwa einen Brunnentrog, das Holz gefällter Bäume und anderes mehr.⁷⁷ Sein Ruf wurde dadurch schwer geschädigt. In der Folge handelte er klüger, denn durch den Kauf der Mühle im Heidertal verschaffte er seinen Nachkommen für 120 Jahre Wohlstand und Ansehen.

Präsident der Municipalität Schlatt

Als 1798 die Franzosen mit den Bajonetten in unser Land kamen, war Jakob Winkler, der Müller aus dem Heidertal, Präsident der Gemeinde Schlatt. Für seine Korn- und Mehltransporte standen ihm 4 Gäule zur Verfügung. Sein Viehbestand von 2 Kühen und 3 Rindern war so bemessen, dass er für seine grosse Haushaltung von 9 Personen vollauf genügte.

In der Helvetik löste ein Verhängnis das andere ab. In Schlatt schlug vom 21. bis 26. Mai 1799 ein französisches Kontingent seine Zelte auf und setzte die Bewohner durch allerlei Gewalttätigkeiten in Angst

⁷⁶ Grundprotokoll, Turbenthal B XI 209, S. 162.

⁷⁷ Emil Stauber, Geschichte der Gemeinde Töss, 1925, S. 132.

und Schrecken. In der Folge kam es am 26. September gleichen Jahres zu einer Feuersbrunst in Unterschlatt. Für das Jahr 1801 war eine Requisitionsteuer zu entrichten, durch die der Bürgerpräsident mit 6 Franken mit den wohlhabendsten Bürgern am meisten gerupft wurde. Im Jahre 1802 waren die Lebensmittelpreise kaum mehr bezahlbar. Die Getreideernte fiel gering aus, und die Reben «im Kelen» erfroren. Winkler und die Waltensteiner sahen keinen andern Ausweg mehr, als die Obrigkeit um Nachlass der Grundzinsen zu bitten.⁷⁸

Die Franzosen plünderten die Landleute aus und zwangen die Municipalität zu Requisitionen gegen ihre Bauern. Diese Repressionen zermürbten Winkler und die Gemeindevorsteher so sehr, dass sie den Statthalter mehrmals um Entlassung aus der Verantwortung für die Municipalität baten, hatten sie doch seit dem Anfang der Revolution an ihrer Stelle ausgeharrt. Doch stets hatte man sie vertröstet, eine neue politische Organisation stehe unmittelbar bevor. Erst Ende Januar 1803 legte Napoleon Bonaparte die ersehnte Mediationsakte auf den Tisch.

Auf ein Glas Wein ins Heidertal

Der Weinbau ist heute längst aus dem Tösstal verschwunden. Einstmals aber hatte er im Heidertal eine gewisse Tradition.

Nach der Gygerkarte von 1667 waren die südexponierten Lagen des Tales mit drei Rebbergen bestockt. Gleich oberhalb der Heidertaler Mühle zog sich der «Altwingerten» gegen Eidberg hinauf, ob dem Speck lag der Rebberg «im Kelen» und oberhalb Waltenstein derjenige «im Berg».

Rudolf Egg besass 1623 3 Jucharten Reben im Eidberger und im Nüwen-Rebberg. Damit bewirtschaftete er ein beträchtliches Rebareal. Von Claus Bölsterli erkaufte er sich das Recht, das Traubengut aus seinen Parzellen in dessen Trotte zu Iberg zu keltern. Dabei verpflichtete sich der Trotteninhaber, dem Trottenknecht während des Pressens zu essen zu geben.⁷⁹

⁷⁸ STAZ K II 127.

⁷⁹ STAZ B XI 202, Langenhard, fol. 21.

Hans Ulrich Müller übernahm beim Kauf 1728 nur noch eine Juchart aus dem Altwingerten, das beste Fass und eine Legelen.⁸⁰ Da Müller aus Wenzikon (Hofstetten) stammte, besass er Reben im Berg. Dazu richtete er ein eigenes Tröttli in seinem Wagenschopf ein.

Noch zu Hans Jacob Winklers Zeiten hat der Weinbau eine gewisse Bedeutung gehabt. Im Jahre 1798 liess sich der Müller das Recht bestätigen, im Heidertal seinen eigenen Wein auszuschenken.

Aus jener Zeit dürfte der in den Abhang ob dem Wohnhaus eingelasene Weinkeller stammen, in dem heute noch einige grosse Weinfässer stehen. Bald nach 1800 ging der Weinbau zurück und wurde schliesslich ganz aufgegeben.

Gehöft Mühle Heidertal

Lange Zeit verblieb die Gebäudegruppe Heidertal im Bestand, wie sie auf dem Zehntenplan von 1739 aufgezeichnet war. Auf der Hofstatt standen der Wohntrakt, die Mühle mit den 4 Radmühlen und die Scheune mit Stall. Darum scharten sich mehrere Einzelbauten, nämlich eine Säge, eine Relle, eine Reibe, ein unterkellertes Speicher ober der Mühle und ein Wagenschopf mit Schüttili jenseits des Nussbergweges.

Ursprünglich bestanden die Mühlegebäude ganz aus Holz. Diese gebräunten Bohlenständerbauten boten einen ganz anderen Anblick als der heutige Verputz. Hans Rudolf Winkler war ebenfalls Gemeindepäsident; er führte die Mühle im Jahre 1813, die auch damals noch ein reiner Holzbau war.

In den Dreissigerjahren wurden Unterbauten in Tuffstein gemauert und andere Bauteile in Fachwerk ausgeführt.

Im Jahre 1860 errichtete Jakob Winkler eine neue Wohnung, einen soliden Steinbau über einem grossen massiven Keller. Die über dem Eingang angebrachte Inschrift datiert diesen spätklassizistischen Bau. Das Interieur im Wohnteil hat sich bis heute erhalten. In der getäfersten Stube wurden Einbauschränke und Türen aus Kirschbaumholz in

⁸⁰ lat. lagena, Lägel oder Legel, ein fassähnliches Holzgefäss von 50 l.

zurückhaltendem Spätbarock errichtet. Die Felderdecke und der Ofen stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁸¹

Der Stall und die Scheune in Sichtbackstein wurden in der Ära Koblet ganz neu aufgebaut.



*Monogramm
Jakob Winkler auf
dem Türsturz
Hausbau 1860*

Im Jahre 1952 wurde eine Entflechtung des landwirtschaftlichen und des Mühlebetriebes vorgenommen. Albert Kunz übernahm die Landwirtschaft und sein Bruder Max die Mühle. Gegen Norden wurde für den Müller und seine Familie ein Wohntrakt an den Altbau angebaut.

Zur Lagerung von Futtermitteln wurde 1978 neben dem Staubhaus ein Silo mit Flachdach errichtet und 1984 erhielt dieser eine Aufstockung mit einem Giebel.

Schwertransport ins Bär(e)ntal

1840 wurde die Mühlescheune (Ass. 173) neu gebaut. Darin wurden die Wagen und der Pferdestall untergebracht. Für die gewohnten Korn- und Mehltransporte benötigte der Müller ein starkes Fuhrwerk. So war er denn der einzige, der in der Gegend einen Schwertransport übernehmen konnte.

1876 veräusserte die Stadt Winterthur ihre Brunnen, nachdem sie eine neue Wasserversorgung mit Tösstaler Grundwasser errichtet

⁸¹ Hans Martin Gubler, Kdm Zürich VII, 1986, S. 266.

hatte. Der ausgediente Brunnen aus der Obergasse wurde um 150 Franken an die Brunnenkorporation Nussberg verkauft. Jakob Winkler, Müller im Heidertal und Gemeindepräsident, holte mit seinem Fuhrwerk mit vier kräftigen Pferden den klassizistischen Brunnen in der Stadt ab und brachte ihn glücklich über Sennhof und Kollbrunn ins Bärntal.

Vor dem steilen Aufstieg nach Nussberg aber waren die Zugtiere mit ihrer Kraft am Ende. Da es Abend geworden war, meldete Winkler nach Nussberg, er werde morgen die Fahrt fortsetzen. Aber kurz entschlossen schirrten die Bergbauern 12 Haupt Vieh in die Joche und schleppten das schwere Stück ohne «Ungfell» an seinen Bestimmungsort.⁸²



*Gehöft Heidertal aus der Zeit der Familie Winkler
ca. 1890*

⁸² Paul von Moos, Auf stillen Pfaden, Sonntagspost des Lb, 9. Dez. 1939.

Als die Säge die Zähne zeigte

Wo ein Reichtum an Holz und ausreichende Wasserkraft vorhanden war, war eine Säge am rechten Platz. Um die langen Stämme in Bretter zu schneiden, schob ein Wagen auf Schienen die Saghölzer heran. Im Jahre 1916 wurde die Säge endgültig abgestellt, und 1952 musste das langgezogene, niedere Gebäude dem neuen Wohntrakt weichen. Die Schienen wurden einfach eingedeckt.

Einmal, es muss um 1912 gewesen sein, machte sich Otto Koblet an der laufenden Fräse zu schaffen. Ein kleiner Moment der Unaufmerksamkeit – die Hand geriet in die Zähne und war abgesägt. Ein Blutstrom schoss aus der Wunde und ein unerträglicher Schmerz quälte Otto – die Hand war verloren. Sie wurde beim Hühnerhaus beigesetzt und an der Stelle eine Traueresche gepflanzt, wo sie noch heute an den grausen Unfall erinnert.⁸³

Für den Betrieb der Mühle aber brauchte es zwei gesunde Hände; die weitläufige Anlage wurde an den Holzhändler Jakob Metzger verkauft.

Goldene Tränen

Der Förster Albert Kunz aus Fälmis oberhalb Wald spitzte die Ohren, als ihm 1915 sein vorgesetzter Forstmeister erzählte, dass im mittleren Tösstal ein stattlicher Hof zu verkaufen sei. Für seine grosse Familie mit vier strammen Buben und drei Töchtern war das vielleicht eine neue Heimat.

Da aber vier Augen mehr sehen als zwei, reiste er mit seiner Frau Berta zur Besichtigung. Die Mühle mit der Turbine und dem Weiher, die Wohnung mit einer ganzen Reihe von Stuben und Kammern, die währschafte Scheune und der grosse Wald beeindruckten ihn sehr.

Nach dem Umgang schnitt er vor dem grossen Brunnen auf der Hofstatt mit dem Verkäufer, dem Holzhändler Metzger, die wichtige Frage nach dem Preis an. Man diskutierte hin und her, bis schliesslich Metzger mit dem Verkaufspreis herausrückte. Das war nun freilich eine beträchtliche Summe, und als Berta davon hörte, schossen ihr die

⁸³ nach Familientradition.



Albert und Berta Kunz, die im Jahre 1916 die Mühle Heidertal erwarben

Tränen in die Augen, und sie begann zu weinen. Da Metzger fürchtete, Kunz könnte wegen dieser Tränen vom Kauf absehen, liess er von der Summe rasch einige Tausender ab. Darauf kam der Kauf zustande, und mit Handschlag wurde abgemacht, diesen demnächst auf dem Notariat zu besiegeln.

Auf dem Heimweg wandte sich der Förster augenzwinkernd seiner Frau zu: «Berta, noch nie hast du so goldene Tränen geweint wie heute!»⁸⁴

Als er nach Fälmis im Oberland zurückgekehrt war, rühmte Kunz, er habe in Heidertal einen topfebenen «Gwerb» (Heimwesen) gekauft.

Doch sollte es Förster Kunz noch schwer genug ankommen, die vereinbarten 180 000 Franken aufzubringen. Aber Metzger war nicht der Mann, der sich lange um entgangene Schuldentilgung grämte. Kurzerhand holzte er den Wald ob der Weid ratzekahl ab, zerlegte den Holzschopf an der Landstrasse, transportierte Holz und Bauteile in sein Lager in Kollbrunn und gab sich darauf mit einer Zahlung von rund 100 000 Franken zufrieden.

Im Aufwind des technischen Fortschritts

Wasserkraftanlage

Im Jahre 1886 fand die Idylle der klappernden Mühle ein Ende. Winkler beabsichtigte, statt der Wasserräder zur Mühle und zur Säge zwei leistungsfähige Turbinen einzurichten. Der Einbau neuer Turbinen war beim Kantonalen Amt unbestritten. Bei dieser Gelegenheit wurde aber auch das Bach- und Kanalsystem der bisher noch konzessions- und wasserzinsfreien Anlage überprüft. In der Konzession und auf einem Plan wurden die neuen Bestimmungen festgehalten. Der Kreisingenieur Heinrich Spiller vermass die Anlage zentimetergenau und setzte die Quoten nach dem alten Pierre du Niton (heute 3,26 m tiefer) in den Plan. Vom Hauptweiher, der vom Wildbach gespeist wurde, führte ein offener Kanal bis zu einem Punkt oberhalb der

⁸⁴ Hermann Schaufelberger, Erinnerung von Hermann Geist, 1994, in Mundart.

Mühle. Der Kanal wurde dort zu einem länglichen Weiher ausgeweitet. Ein Zufluss aus dem Nussbergerbach erhöhte die Wassermenge. Eine Druckleitung führte darauf den Wasserstrahl auf die beiden Turbinen.⁸⁵

Der spätere Mühlebesitzer Rudolf Koblet-Schwarz ergänzte 1896 die Wasserkraft durch Energie aus einer Dampfmaschine. Maschinenhaus und Hochkamin brachten einen fremden Akzent in die bäuerliche Gegend. Dieser Betrieb wurde schon 1912 wieder eingestellt und im Jahre 1935 brachte ein Unwetter den Hochkamin zum Einsturz.



*Die Mühle Heidertal vor 1935
Dampfantrieb mit Hochkamin, dahinter Maschinenhaus*

Nach einer Besichtigung am 21. Sept. 1915 erstellte die Baudirektion ein Protokoll. Darnach waren die Anlagen nicht in bestem Zustand. Vor allem war der Waltensteinerbach oberhalb der Säge zur Erstellung eines Lagerplatzes in Röhren eingedolt und ein Stück weiter oben der Bach verlegt und der Altlauf 1913 aufgefüllt worden. Beide Änderungen verfügte der Holzhändler Jakob Metzger ohne Gesuch und Bewilligung der Baudirektion.

⁸⁵ STAZ VIII 1608 (AGW, WR 48).

In der Ära Kunz wurde 1942 eine wichtige innerbetriebliche Erneuerung vorgenommen. Statt der alten Steinmühlen wurden Walzenstühle eingesetzt, die nun rascher, feiner und ohne Sandkörner mahlen.

Inzwischen genügte die vorhandene Wasserkraft immer weniger. Es musste immer mehr Leitungsstrom zugesetzt werden. Heute liefert das Wasser aus der Druckleitung nur noch einen knappen Viertel des Kraftbedarfs.

Die Umstrukturierungen im Mühlegewerbe sind an der Heidertaler Mühle nicht spurlos vorübergegangen. Die grossen Getreidernten werden nicht mehr in die ländliche Kleinmühle im Heidertal gebracht, sondern an die Sammelstellen in Illnau und Thalheim geliefert, da im Heidertal das Getreide nicht getrocknet werden kann.



*Das Gehöft Heidertal um 2000
mit verlängertem Wohntrakt und Getreidesilo*

Aber in die Kunden- und Futtermühle bringen die Bauern Gerste, Hafer, Emmer und Einkorn. Eine Spezialität ist die Verarbeitung von Dinkel, denn im Heidertal ist noch eine Relle in Betrieb. Solche Nischenprodukte gewinnen neuerdings an Bedeutung.

FAMILIE EGG

I

auf der Mühle Heidertal

1. Ulrich Egg

- 1536 Kauf der Mühle Heidertal
A 131,4 Schelthandlung
- 1538 STAW AG 94,1, Nr. 108,
S. 15 Zinsbrief
- 1550 gest.
STAW Urk. 2422
Müllihofstatt Schännis,
viele unmündige Kinder

10. Ulrich Egg, alt

- Müller im Heidertal
- 1611 gest. an der Pest
- 1606 Wasserrecht Hulmen
cop.
- 1. Ursula Götz
1601 gest.
- 2. Magdalena Bolliger
gest. 3. Juli 1614
überm Chriesbaum z'tod gfallen

II

III

- 20. Ulrich Egg, der jung**
aus der Mühle Heidertal
1603 in Waltenstein
cop. um 1600
Barbara Müller
1629 Ulrich Eggen Husfrau starb
an der Pest samt 5 Kindern
- 21. Rudolf Egg**
Müller im Heidertal
1566–1635
1634 Vorgesetzter in Eidberg
Kirchenpfleger zu Schlatt
cop. _____
1. Elisabeth Nüssli von Nussberg
1611 gest. an der Pest
2. Margaretha Schümperin
1614 gest.
3. Elisabetha Müller von Hettlingen
1631 gest.
- 22. Elisabetha Egg**
aus dem Heidertal
cop.
Jacob Koblet von Eidberg
A 131, 15 Span betr. Quittung
- 23. Jacob Egg**
gest. 1. Dez. 1611 an der Pest
im Heidertal
cop. _____
Barbara Manz
gest. 11. Jan. 1612 an der Pest
- 24. Hans Jacob Egg**
aus dem Heidertal, in Oberseen
gest. 30. Jan. 1653
Landrichter
cop. _____
1. Barbel Wÿer, von Oberseen
cop. 13. Febr. 1621
2. Magdalena Bänninger
cop. 16. Mai 1625
3. Anna Brunner
cop.
4. Fides Düringer
- 30. Elisabeth Egg**
bapt. 5. Febr. 1601
im Heidertal
- 31. Ulrich Egg**
bapt. 1603 in Waltenstein
gest. 19. Jan. 1682, aetatis 79
cop.
Anna Ott
- 32. Rudolf Egg, der jünger**
auf der Mühle Ellikon/Thur
9. Nov. 1603 – 14. Juli 1674
Fähnrich und des Gerichts
Wappenscheibe um 1650
cop. 27. April 1628 _____
1. Barbara Stutz
2. Verena Müller
- 33. Barbara Egg**
bapt. 1609
- 34. Rudolf Egg**
1611, 25. März – 1645, 7. Mai
Müller im Heidertal
Kirchenpfleger 1637
cop. 6. April 1632 _____
Adelheid Pfenninger, aus der Pfarre
Pfäffikon ZH
- 35. Ulrich Egg**
1606, 19. Aug. bapt.
1626–1652 Müller auf der
mittleren Mühle, gen. Kymenmühle,
Oberwinterthur
cop. 16. März 1630
Anna Zuberer von Seuzach

Die Egg der II. Generation kamen alle aus dem Heidertal. Ihre Kinder wurden im 1. Jahrzehnt nach 1600 geboren. Da das Taufregister von Schlatt erst um 1600 beginnt, kann nicht nachgewiesen werden, ob Nr. 20–24 Geschwister oder Cousins waren.

IV

V

40. Hans Ulrich Egg
 auf der Mühle Ellikon
 Untervogt des Enneramts,
 Landrichter
 ca. 1640–1690
 cop. 27. Aug. 1661
 Ursula Peter

50. Caspar Egg
 auf der Mühle Ellikon
 bapt. 19. Mai 1673
 Hauptmann, Landrichter,
 Kirchenpfleger
 cop. 10. Dez. 1695
 1. Catharina Müller
 cop. 22. Nov. 1707
 2. Barbara Grob, von Lichtensteig
 bapt. 2. März 1675
 3. Anna Merz, von Hettlingen

41. Hans Ulrich Egg
 Müller im Heidertal
 22. Aug. 1635–1689
 aetatis 55' Jahr
 cop. 28. April 1657
 1. Regula Briner, gest. 1687
 Tochter des Hans Jacob Briner,
 von Brüנגgen, im untern Haus,
 Ehegaumer und Grafschaftsleutnant
 2. Barbara Zehnder,
 von Oberseen

51. Jacob Egg
 28. März 1658 – 17. Jan. 1698
 Müller im Heidertal
 Landrichter
 cop. 3. Sept. 1683
 Barbara Linsi, von Irgenhausen
 bapt. 29. Sept. 1661,
 war Magd im Heidertal

52. Hans Egg
 11. Nov. 1660 – nach 1725
 wuchs bei seinem Grossvater
 Hs. Jacob Briner in Brüנגgen auf
 cop. 3. Sept. 1683
 Sybilla Schellenberg,
 von Weisslingen

53. Hans Rudolf Egg
 bapt. 11. Febr. 1666
 Inhaber des Eidberger Bauernhofs
 cop. 5. Febr. 1687
 Barbara Bachmann, von Hirten

54. Hans Heinrich Egg
 5. Mai 1675–1730
 auf der Mühle Rikon
 Untervogt des Oberamts
 cop. 17. März 1696
 Verena Müller,
 bapt. 14. Juni 1674
 Tochter des Untervogts
 Hans Ulrich Müller auf der Mühle
 Rikon und der Cleophea Briner
 von Brüנגgen

VI

VII

60. Hans Jacob Egg

auf der Mühle Ellikon
 bapt. 8. Mai 1698
 cop. 5. Mai 1722 in Frauenfeld
 Elsbeth Peter von Grüt,
 Wiesendangen
 bapt. 12. Febr. 1699

61. Hans Ulrich Egg

auf der Aumühle, Frauenfeld
 bapt. 25. Juni 1699
 cop. 15. Hornung 1720
 Anna Madale Ammann
 von der Aumühle
 nat. 7. Aug. 1701

62. Ulrich Egg

27. Febr. 1686 – 29. März 1727
 Müller im Heidertal
 Leutnant
 Verkauf der Mühle Heidertal
 am 26. Mai 1727
 cop. 24. Okt. 1702
 Anna Barbara Peter
 von der Mühle Rätterschen
 bapt. 9. Nov. 1684,
 Tochter des Salomon Peter,
 Untervogt im Enneramt,
 Grafschaftshauptmann

63. Heinrich Egg

bapt. ca. 1691, sep. vor 1725
 in Brünggen
 Kinder in der Familie seines
 Bruders Hans Ulrich
 cop. _____

64. Hans Ulrich Egg

1696–1766
 in Brünggen
 cop. _____
 Verena Wegmann
 von der Mühle Mannenberg, Illnau

65. Hans Heinrich Egg

1700–1757
 auf der Mühle Rikon
 Grafschaftshauptmann und
 Untervogt des Oberamts
 cop. 1719
 Margaretha Manz, von Wila
 1698–1772
 Tochter des Schulmeisters
 Hans Jacob Manz

70. Egg

auf der Mühle Ellikon

71. Caspar Egg

auf der Aumühle

72. Hans Jacob Egg

1718–1797
 auf der Thalmühle Illnau
 cop. 1739
 Elisabetha Winsch von Horben

73. Hans Jacob Egg

1722–1755
 in Brünggen
 Landrichter und Ehegaumer
 cop. 1746
 Magdalena Winsch
 wieder verheiratet in Weisslingen

74. Hans Ulrich Egg

1723–1765
 in Brünggen
 Landrichter
 cop. _____
 Regula Winsch
 bapt. 11. Febr. 1730

75. Heinrich Egg

1738–1790
 auf der Mühle Rikon
 Hauptmann, Kirchenpfleger
 cop. 1761
 1. Anna Letsch, von Steg
 1739–1775
 2. Anna Barbara Egli
 bapt. 1733

FAMILIE MÜLLER

*auf der Mühle Heidertal
1728–1773*

Hans Jacob Müller
geb. 1671, von Wen-
zikon, Ehegaumer
cop. _____
Susanna Peter
geb. 5. Mai 1672, Toch-
ter des Salomon Peter,
Untervogt, Grafschafts-
hauptmann, aus der
Mühle Rätterschen

Salomon Müller
geb. 26. Juli 1696

Hans Ulrich Müller
20. Sept. 1698 –
17. März 1756, 1728 im
Heidertal, Landrichter
cop. _____

1. Anna Büchi, von
Dickbuch
cop. 22. Juni 1738
2. Susanna Mörgeli,
von Rickenbach

Hans Heinrich Müller
geb. 27. Nov. 1704

Hans Rudolf Müller
4. März 1725 –
9. Juni 1764
aus dem Heidertal
Bis 1756 auf der Bad-
stube Waltenstein,
nachher auf der Mühle
Heidertal, Bader, Müller,
Feldschreiber, Adjutant
cop. 8. März 1750
Dorothea Schreiber,
von Kyburg
bapt. 20. Aug. 1730

Salomon Müller
9. Aug. 1739 – 3. Mai
1778
cop. 16. Aug. 1766
Anna Magdalena Büchi
nat. 10. Dez. 1747

Hans Ulrich Müller
nat. 29. Nov. 1750